

Arbeitsgruppe 3: Praxisbezug nur durch Praktiker? Die Möglichkeiten „praxisbezogener“ Lehre im Kontext wissenschaftlicher Ausbildung

Moderation und Protokoll: Maximilian Filsinger

Resümee:

Die Lehre am Fachbereich wird als sehr gut und auch in weiten Teilen als praxisbezogen angesehen. Nichtsdestotrotz sind einige Verbesserungen lohnenswert, damit die Lehre noch zielführender, facettenreicher und praxisbezogener wird. Ein weiterer Dialog zwischen Studierenden, Lehrenden und dem Fachbereich ist unabdingbar.

Begriff der Praxisorientierung:

- der weite Begriff der Praxisorientierung (Anwendung und Transfer des theoretischen Wissens in die Praxis);
- das Einladen eines Vertreters/ einer Vertreterin der Praxis zu einem Vortrag ist nicht ausreichend (obwohl auch in vielen Fällen nützlich);
- Wunsch nach Verdeutlichung, wo und vor allem wie die Fähigkeiten, die erlernt werden, angewendet werden können (sowohl im Bereich der Forschungspraxis als auch der beruflichen „Alltagspraxis“).

Verbesserungsvorschläge für einzelne Veranstaltungsformate

1. Grundlagenvorlesungen:

- **Prüfungsleistungen:** Einführung von mehr oder weniger offenen Elementen statt einer reinen MC-Klausur (gute Beispiele: Einführung in die Policy-Analyse (Klausur); Internationale Beziehungen und Europäische Integration (Essay + Klausur));
- **vorlesungsbegleitende Tutorien:** Fokus auf Anwendung und Verdeutlichung des Stoffs an empirischen Beispielen statt einer reinen Wiederholung, Entwicklung von Tutorats-Konzepten für diverse Vorlesungen unter Berücksichtigung von drei wichtigen Punkten: (1) didaktisches Konzept (2) Vereinbarkeit von Vertiefung (Praxisbezug) und Wiederholung (3) Abstimmung zwischen Tutorium und Vorlesung.

2. Vertiefungsseminare:

- **Seminarstruktur:** gezielte Ergänzung der üblichen Struktur durch andere Formate, z. B. Podiumsdiskussionen, Simulationen oder Exkursionen, Entwurf von Vorschlägen für einen „Musterseminarplan“ in Zusammenarbeit mit den Dozent_innen (gutes Beispiel: Seminar zur „Deutschen Außenpolitik“ von Prof. Dr. Dirk Leuffen, SS 2013);
- **Prüfungsleistungen:** Erhöhung der Varianz der Prüfungsleistungen, zum einen durch bereits praktizierte Formate, z.B. Essays und Research Design Paper, zum anderen auch durch neue Formate, z.B. Policy Briefs, kurze Research Paper mit dem Fokus auf Ergebnispräsentation und Implikationen.

Langfassung:

Die Arbeitsgruppe 3 befasste sich mit den Möglichkeiten praxisbezogener Lehre im Rahmen der wissenschaftlichen Ausbildung an unserem Fachbereich. Zunächst sollte geklärt werden, was die Teilnehmenden unter Praxisbezug verstehen. Es wurde schnell klar, dass das Einladen eines Vertreters/ einer Vertreterin der Praxis zu einem Vortrag nicht ausreichend sein kann um von praxisbezogener Lehre zu sprechen. Nichtsdestotrotz wurde von den Teilnehmenden der Nutzen einer solchen Einbindung der Praxis hervorgehoben. Vielmehr wurde jedoch eine Kombination von Maßnahmen diskutiert, die die Lehre „praxisbezogener“ machen sollen.

Die Diskussion um den Praxisbegriff machte deutlich, dass sich die Studierenden insbesondere wünschen, dass eindeutiger wird, wo und vor allem wie die Fähigkeiten, die sie erlernen, angewendet werden können. Dies umschließt somit Forschungspraxis als auch berufliche „Alltagspraxis“. Folglich basierte die Diskussion auf einem weiten Praxisbegriff.

Der größte Teil der Diskussion drehte sich um die Frage, wie und wo die Lehre an unserem Fachbereich konkret verbessert und praxisbezogener gemacht werden kann. Da die Lehre an unserem Fachbereich sehr vielfältig ist (sowohl inhaltlich also organisatorisch), wurden einzelne Veranstaltungsformate ausgewählt und dafür passende Verbesserungsvorschläge erarbeitet.

Die ersten Vorschläge befassen sich mit den Grundlagenvorlesungen in den ersten drei Semestern des Bachelorstudiums. Der Praxisbezug in den ersten Semestern wurde als sehr wichtig eingestuft, um den Studienanfängern den Einstieg zu erleichtern und ihnen zu verdeutlichen, in welchen Bereichen die erlernten Fähigkeiten wichtig werden. Hier wurden zwei Ideen vorgebracht. Dies betrifft zum einen die Prüfungsleistungen, als auch die vorlesungsbegleitenden Tutorien. Generell wurde angemerkt, dass sich die Studierenden durchaus vorstellen können, dass eine Klausur nicht nur eine reine Multiple-Choice-Klausur sein muss, sondern auch mehr oder weniger offene Elemente beinhalten kann. Als gutes Beispiel wurde die Klausur der Vorlesung „Einführung in die Policy-Analyse“ aus den letzten Jahren eingeschätzt. Ferner wurde die Vorlesung „Internationale Beziehungen und Europäische Integration“ für ihre Kombination aus Essay und Klausur als Prüfungsleistungen lobend hervorgehoben. Diese beiden Formate könnten nach Meinung der AG als Vorlage dienen, an der sich andere Vorlesungen eventuell orientieren könnten. Selbstverständlich wurde anerkannt, dass diese Prüfungsformate mehr Arbeit für Dozentinnen und Dozenten bedeuten. Die Studierenden wären hier bereit gemeinsam mit den Dozentinnen und Dozenten des Fachbereichs innovative Konzepte zu erarbeiten, wie die Mehrarbeit für die Lehrenden nicht zu hoch ausfällt, aber gleichzeitig der Mehrwert anderer (neuer) Prüfungskonzepte erhalten bleibt.

Eine Schlüsselrolle kommt hier den Tutorien (und den Tutoren) zu, welche die zweiten Vorschläge betreffen. In der Arbeitsgruppe waren Tutoren anwesend, die diese Vorschläge durchaus als überlegenswert eingestuft haben. Um den Praxisbezug der Vorlesungen zu erhöhen, sollten die Tutorien nicht nur den Vorlesungsstoff wiederholen, sondern auch Zeit darauf verwenden den erlernten Stoff anzuwenden bzw. an empirischen Beispielen zu verdeutlichen. Dies erhöht zum einen das Verständnis des reinen Stoffs, zum anderen aber

auch den Transfer von der Theorie zur empirischen Praxis. Obgleich auch die Zeit in Tutorien begrenzt ist, sollte es auch den Studierenden durchaus am Herzen liegen den Stoff nicht nur vorgetragen zu bekommen, sondern auch aktiv mit Unterstützung der Tutoren zu vertiefen. Hier sind die Studierenden gefordert! Ferner wäre es auch hier hilfreich, gemeinsam mit dem Fachbereich Tutorats-Konzepte für diverse Vorlesungen zu erarbeiten. Diese Konzepte sollten insbesondere drei wichtige Punkte enthalten: (1) didaktisches Konzept (2) Vereinbarkeit von Vertiefung (Praxisbezug) und Wiederholung (3) Abstimmung zwischen Tutorium und Vorlesung.

Der zweite große Block an Vorschlägen richtet sich an Seminare im Vertiefungsbereich. Hier sieht die AG zwei Säulen, an denen Verbesserungen möglich sind. Das eine betrifft die Seminarstruktur, die in den meisten Seminaren aus Referat und anschließender Diskussion besteht. Diese Struktur ist sicherlich nicht komplett zu verwerfen, sondern möglicherweise zu ergänzen. Dies kann durch Podiumsdiskussionen innerhalb einer Seminargruppe oder durch Simulationen (z.B. einer Plenardebatte oder des UN-Sicherheitsrats) geschehen. Diese Ergänzungen sollen selbstverständlich nicht jede Woche durchgeführt werden, sondern könnten am Ende eines bestimmten Themenblocks stehen. Die Passgenauigkeit und Ausgestaltung des Seminars ist selbstverständlich themenspezifisch und hängt sicherlich auch von der Teilnehmerzahl ab. Auch Exkursionen wurden als hilfreiche und praxisbezogene Alternative angeführt. Auch hier stehen die Studierenden mit Ideen bereit und können auch in Zusammenarbeit mit den Dozentinnen und Dozenten Vorschläge für einen „Musterseminarplan“ entwerfen. Als gutes Beispiel kann hier das Seminar zur „Deutschen Außenpolitik“ von Prof. Dr. Dirk Leuffen aus dem Sommersemester 2013 genannt werden, welches in Zusammenarbeit zwischen Studierenden und Prof. Leuffen entstand.

Die zweite Säule sind die Prüfungsleistungen. Hier ist die Kombination Referat plus Hausarbeit sehr beliebt. Obgleich diese Kombination durchaus Vorteile birgt und keinesfalls abgeschafft werden sollte, sieht die AG dennoch die Notwendigkeit die Varianz der Prüfungsleistungen zu erhöhen. Dabei müssen selbstverständlich die Bewertbarkeit und Vergleichbarkeit der Prüfungsleistungen berücksichtigt werden. Die Varianz an Prüfungsleistungen kann zum einen durch bereits praktizierte Formate erhöht werden, z.B. Essays und Research Design Paper. Zum anderen können auch neue Formate dazu beitragen, dass unsere Lehre praxisbezogener im oben genannten Sinne wird, z.B. Policy Briefs¹, kurze Research Paper, die den Fokus auf Ergebnispräsentation und Implikationen legen (vgl. Pew Research Centre; Centre for European Policy Studies). Die genaue Ausgestaltung dieser Vorschläge sollte offen diskutiert werden und auf die spezifischen Bedürfnisse des Fachbereichs angepasst werden.

Insgesamt sieht die AG die Lehre am Fachbereich als sehr gut und auch in weiten Teilen als praxisbezogen an. Nichtsdestotrotz hat die Diskussion gezeigt, dass es sich bei einigen Stellschrauben lohnen würde daran zu drehen, damit die Lehre noch zielführender,

¹ Hier haben die Diskussionen und die Gespräche im Anschluss an den Tag der Lehre gezeigt, dass keinerlei einheitliche und eindeutige Definition eines Policy-Briefs gibt. Daher würde die AG sich freuen, dass diese Idee nicht von vorneherein verworfen wird, sondern sich darum bemüht wird ein angemessenes Format zu finden.

facettenreicher und praxisbezogener wird. Die Mitglieder der AG sehen einen weiteren Dialog zwischen Studierenden, Lehrenden und dem Fachbereich als unabdingbar an und würden deshalb gerne die Vorschläge, die bereits hier angeführt wurden mit dem Fachbereich (evtl. in der Studienkommission) diskutieren und somit zur Verbesserung des Praxisbezugs und der Lehre am Fachbereich insgesamt beitragen.